

## Der besondere historische Hintergrund

**Martin Geier** wurde als Sohn des gleichnamigen Leipziger Kauf- und Handelsmannes und dessen Frau Sabina Fischer († 27. Juli 1615 in Leipzig) geboren. Am 8. April 1618 wurde er in der Leipziger Ratschule eingeschult, besuchte ab dem 8. April 1621 die Leipziger Nikolaischule und ab September 1625 die Stadtschule in Torgau. So vorgebildet, immatrikulierte er sich am 10. April 1628 an der Universität Leipzig, erwarb sich am 14. März 1629 das Baccalaurat der Philosophie, wechselte im Mai 1631 an die Universität Straßburg und am 26. September 1632 an die Universität Jena. Zurückgekehrt nach Leipzig erwarb er 2. Mai 1633 den akademischen Grad eines Magisters, wechselte am 24. Juni 1633 an die Universität Wittenberg und setzte dort seine theologischen Studien fort. Er kam im Haus von Jakob Weller unter. Daneben besuchte Geier die Vorlesungen von Wilhelm Nigrinus, Paul Röber, Wilhelm Leyser I., Johann Hülsemann und Martin Trost. Am 19. Juni 1636 erwarb er sich in Wittenberg die Vorleseerlaubnis eines Magister legens, unterrichtete die hebräische Sprache und kehrte im Mai 1637 wieder nach Leipzig zurück. Hier wurde Heinrich Höpfner sein weiterer Förderer. Am 19. August 1639 wurde Geier Professor der Hebräischen Sprache an der Leipziger Hochschule. Geier wollte jedoch eine theologische Laufbahn einschlagen, so wurde er in Leipzig 1643 Subdiakon, 1645 Diakon, 1657 Archidiakon und stieg 1659 zum Pfarrer an der Leipziger Thomaskirche auf. Nachdem er am 15. September 1645 zum Lizentiaten und am 8. Juli 1658 zum Doktor der Theologie promoviert wurde, erhielt Geier am 22. September 1658 die Berufung zum Assessor der theologischen Fakultät, sowie zum ordentlichen Professor derselben. Er war im Wintersemester 1659 Rektor der Leipziger Alma Mater, wurde im Wintersemester 1662/63 Dekan der theologischen Fakultät und am 31. Oktober 1661 zugleich Superintendent von Leipzig, sowie Konsistorialrat. Am 3. Juli 1646 war er Taufpate von Gottfried Wilhelm Leibniz in der Leipziger Nikolaikirche. Während seiner Leipziger Zeit richtete er unter anderem das Collegium Gellianum ein. Nachdem Jakob Weller gestorben war, berief ihn 1665 der Kurfürst Johann Georg II. von Sachsen als Oberhofprediger und Kirchenrat nach Dresden.

Obwohl er zunächst das Amt nicht ausführen wollte, konnte ihn jedoch der Kurfürst durch Zureden dazu bewegen. Geier galt als theologischer Eiferer, der auch vor Strafen nicht zurücksteckte. Zudem ist er als geistlicher Liederdichter und alttestamentlicher Exeget und Erbauungsschriftsteller (!) hervorgetreten:

### **Die ungleichen Kinder Evas**

Nach Hans Sachs, der diese Überlieferung dreimal behandelt hat, zweimal dramatisch im Jahr 1553 (Nürnb. Ausg. 3, 1, 243. 1. 1, 10) und einmal als Schwank 1558 (2. 4, 83), in diesem am besten. Im Ganzen stimmen sie überein; die dramatischen Dichtungen sind umständlicher angelegt und ausgeführt, Hans Sachs nennt den Philipp Melancthon und dessen lateinisches Gedicht als seine Quelle, doch von diesem ist das Märchen nicht ausgegangen: in einem Brief an den Grafen Johann IV. von Wied erzählt er es wahrscheinlich nach einer lateinischen Quelle. Von Hans Sachs weicht er in einigen Stücken ab.

Kein Engel bringt die Botschaft von Gottes vorhabendem Besuch, sondern Eva schaut zum Fenster aus und sieht ihn mit den Engeln nahen. Sie hatte gerade wegen eines bevorstehenden Festtags die Kinder zu waschen begonnen, war aber noch nicht mit allen fertig geworden. Die ungewaschenen heißt sie also sich in Heu und Stroh verstecken, aber die gewaschenen dem Herrn entgegentreten. Mit ihnen hält nun Gott eine förmliche Kinderlehre. Abel sagt das Credo weiltäufig her, nach ihm werden Seth und die Schwestern geprüft; alle bestehen aufs beste. Dann aber befiehlt der Herr auch Cain und die übrigen herzurufen, deren Abwesenheit dem Allwissenden nicht entgangen war. Cain erscheint trotzig mit Strohhalmen und Heufasern im ungekämmten Haar, er kann das Credo nur verkehrt und verstümmelt herausbringen und äußert sich frech. Darauf läßt der Herr den Abel herantreten, legt ihm die Hände auf und weiht ihn zum Priester, den Seth zum König, den bäurischen Cain aber zum Knecht. Als Eva wehklagt, tröstet sie Gott, reicht den Kindern beim Abschied die Rechte und wird von der Mutter noch eine Strecke weit vom Haus begleitet, bis er sie heimkehren heißt und in eine Wolke gehüllt gen Himmel steigt.

Weiter zurück, auf das Jahr 1528 weist eine Erzählung in Agricolas Sprichwörtern (in der plattdeutschen Magdeburger Ausgabe Bl. 127<sup>b</sup> Nr. 264), die sich mehr zu dem Schwank als zu den dramatischen Gedichten und Melanchthon neigen. Geringer ist eine Darstellung in Georg Rudolf Widmanns wahrhaftigen Historien von den gewulichen und abschewlichen Sünden, so D. Joh. Faustus hat getrieben (Hamburg 1799) I, 237. 238.

Der Herr findet das Haus verschlossen und klopft an; Adam und Eva erschauen ihn durch eine Lücke. Auch bei Melanchthon schaut Eva durch das Fenster und sieht Gott von weitem kommen, während ihn bei Hans Sachs eine Botschaft des Engels verkündigt. Den von Widmann und Agricola vorgegebenen Beweggrund, daß Eva wegen der Menge ihrer Kinder einen Verweis von Gott fürchtet und einen Theil davon zu bergen sucht, kennen Melanchthon und Hans Sachs nicht; es ist viel mütterlicher daß Eva die schönen ausliest, die hässlichen versteckt. Doch stimmen darin Agricolas und Melanchthons Erzählungen, daß Eva beim Waschen der Kinder für den Festtag von dem Besuch überrascht wird. Bei Hans Sachs läßt erst nach empfangener Botschaft Adam den Befehl zum Scheuern des Hauses, zum Streuen der Maien und Schmücken der Kinder ergehen. Die Catechisation mangelt in der letzten Darstellung ganz, doch wird in ihr das Verstecken und hernach der Unterschied der Ämter mehr im einzelnen ausgeführt. Aber es gibt noch ein älteres Zeugnis von dem Dasein des Märchens. Im Jahr 1509 ward zu Freiberg in Sachsen in einem öffentlichen dramatischen Spiel die Geschichte von den Kindern Adams und Evas, wie sie Gott der Herr angedet und examiniert, dargestellt. Die Nachricht davon ist in der Abhandlung bei Haupt ausführlich mitgeteilt. Dort wird denn auch das Märchen an das eddische Lied von Rigr dem Wanderer geknüpft, unter welchem der Gott Heimdallr zu den drei Menschenpaaren zieht und den Unterschied der Stände begründet. Die uralte Sage trug sich zuletzt auf Adam und Eva über.